

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.20
ausserhalb desselben M. 1.30,
dazu Postgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.

Beitrag für Politik,
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Peltzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 30

Wildbad, Montag den 6. Februar

1905

Der Reichstag

beschäftigte sich Freitag bei der zweiten Beratung des Etats des Reichsamts des Inneren mit der Resolution Auer in Bezug auf den Kohlenbergbau. Diese verlangt: 1) Festsetzung der Schichtdauer und Verbot der Ueberschicht; 2) Beseitigung des Wagemüllens; 3) Wahl und Befolgung der Wagenkontrollenre bzw. Wiegenmeister durch die Belegschaft; 4) Regelung der Lohnzahlung etc.; 5) Arbeiterausschüsse; 6) Wahl von Wagenkontrollenre; 7) Regelung des Mietrechts. Anschließend geben wir die wichtigen Reden aus der Freitagssitzung wieder.

Gothein (fr. Bgg.) führt aus, die Resolution entspreche dem von der überwiegenden Mehrheit des Hauses ausgesprochenen Wunsche, eine reichsgesetzliche Regelung des Bergrechts zu verlangen. Der preussische Staat sei nicht nur eine Aufsichtsbehörde, sondern er sei auch Unternehmer. Schon der Unparteilichkeit halber sollte man von einer Aktion in Preußen absehen. Die baldige Beendigung des Streiks müsse allen erwünscht sein; dazu sei die preussische Aktion ganz ungeeignet. Der Streik habe seine Quelle hauptsächlich darin, daß die Arbeiter im Arbeitsverhältnis kein gleichberechtigter Faktor seien. Sie beklagen die Lücken in der Gesetzgebung. Diese Lücken bestehen aber nicht bloß für die Bergarbeiter, sondern auch für alle anderen Arbeitergruppen; denn wir brauchen nicht eine Reform ausschließlich für die Bergarbeiter, sondern eine Reform der Gewerbeordnung. Wir beantragen zunächst zu § 115 der Gewerbeordnung, daß im Falle der Auflösung des Arbeitsverhältnisses dem Arbeiter auf sein Verlangen die ihm vom Arbeitgeber überlassene Wohnung bis zum Schlusse des der Kündigung folgenden Monats gegen Erstattung der bisherigen Miete belassen wird. Ferner wollen wir ein Verbot des Wagemüllens und für Fabriken und Bergwerke mit mindestens 100 Arbeitern Arbeiterausschüsse von 10 Köpfen, die durch geheime Wahl sämtlicher großjähriger Arbeiter bestellt werden. In den mit besonderen Gefahren für Leben und Gesundheit verbundenen Betrieben sollen die Arbeiterausschüsse berechtigt sein, aus der Zahl der Arbeiter Kontrollenre zur Ueberwachung der Betriebe zu bestellen. Bei der Ueberschreitung ihrer Befugnisse sollen die Arbeiterkontrollenre durch die staatlichen Aufsichtsbehörden aus ihren Aemtern entfernt werden können. Die gegen soll Berufung an die oberste Verwaltungsbehörde zulässig sein. Der Antrag Auer geht uns hinsichtlich der reichsgesetzlichen Festlegungen und der Schichtdauer u. s. w. zu weit. Die Regierung sollte die Arbeiter nicht mit Worten abweisen.

Spahn (Br.): Wir sind nach wie vor der Ansicht, daß das Bergrecht am besten reichsgesetzlich zu regeln ist. Der neue preussische Entwurf geht uns nicht weit genug. Es müßte ein achtstündiger Maximalarbeitstag eingeführt werden. Schon unter dem früheren Minister v. Bodelschwingh meinte man, die Arbeiterausschüsse müßten freiwillig gebildet werden. Die Fakultät genügt aber nicht, durch Einführung von Grubenkontrollenre würden die Werke das Vertrauen der Arbeiter gewinnen. Den Antrag Gothein sehe ich als geeignete Grundlage für die Reichsgesetzgebung an. Nach Vorgängen vom Jahre 1876 muß ich Mißtrauen gegen den Ernst der preussischen Gesetzgebung haben.

Frhr. v. Richthofen-Damsdorf (Konj.): Im Nachbarland benutzen die Arbeiter die Notlage des Vaterlandes, um mit Streiks vorzugehen. Das ist ein Verbrechen am Vaterlande. Ich nehme an, daß bei uns so was nicht eintreten wird. Aber bei uns sind die Arbeiterführer gewöhnlich nicht selbst Arbeiter. Sie sind Beamte der Organisation und verfolgen politische Interessen. Wir werden auf alle Fälle gegen den Antrag Gothein stimmen.

Liedemann (Rp.) verlangt, daß das Recht der Arbeitswilligen geschützt werde. Der größte Teil seiner Partei werde gegen die Anträge stimmen.

Staatssekretär Graf Posadowsky stellt fest, daß eine Reihe von Anzeigen über Belästigungen Arbeitswilliger sich bei den polizeilichen Untersuchungen

nicht haben erweisen lassen. (Hört, hört!). Die persönliche Freiheit müsse gewahrt bleiben. Er freue sich über den festen Willen der Arbeiter, Ruhe zu bewahren; sollten Ruhestörungen vorkommen, dann müsse allerdings mit der größten Energie vorgegangen werden.

Bebel (Soz.) sagt, nicht Maßnahmen zum Schutze Arbeitswilliger seien notwendig, sondern zum Schutze der Streikenden. Niemals sei ein Streik in dieser Ausdehnung in einer solchen Ruhe verlaufen. Der Reichskanzler habe gedroht, die ganze Staatsmacht spielen zu lassen, wenn der Streik in Exzesse ausarte; das sei eine unerhörte Provokation. Redner kommt auf den kaiserlichen Erlaß von 1890 zu sprechen. Er sagt diesen Erlaß hätten die Minister mit Füßen getreten.

Präsident Graf Balleschrem ruft den Redner zur Ordnung.

Bebel fährt fort: Eine einheitliche Regelung der ganzen Materie durch Reichsgesetzgebung sei notwendig. Den Antrag Heyl, der den Schutz der Arbeitswilligen durch die Gewerbeordnung und nicht durch Reichsgesetz gewährleisten will, sehen wir als einen Verschleppungsantrag an und lehnen ihn ab.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Unser aller Bestreben muß es sein, nicht aufreizend zu reden. Wollten wir alles auf das Reich übernehmen, so würden wir die Einzelstaaten zu Provinzen degradieren. Die Zentralisation würde zum wirtschaftlichen und kulturellen Schaden führen. Die preussische Regierung will für das Bergrecht kompetent bleiben und wird die notwendigen Änderungen dieses Rechts, wie sie erforderlich geworden sind, herbeiführen. In kürzester Zeit wird die preussische Novelle zum Bergrecht vorgelegt werden.

Nach kurzer weiterer Debatte wird die Resolution Heyl abgelehnt, die Resolutionen Auer und Gothein angenommen.

Der Landtag

erledigte gestern zunächst noch die restierenden Bestimmungen über die Verfassung der großen Städte nach den Vorschlägen der Kommission. Es kamen sodann einige Petitionen zur Beratung. Die des Graveurs Dehste von Emünd um Verwahrung einer weiteren Entschädigung für unschuldig verurtheilte Juchthausstrafe wurde der Regierung zur „Erwägung“ übergeben. Zum Schluß kam dann noch der Antrag Stoamayer betreffend die Feier des Todestages Schillers in den Schulen und öffentlichen Beamten zur Verhandlung. Minister v. Weizsäcker konnte erklären, daß bereits im November v. J. eine diesbezügliche Weisung an die Schulaufsichtsbehörden ergangen sei. Die Behandlung des Antrags bot insofern ein besonderes Interesse, als sie sich zu einer Art von Huldbigung an Schiller gestaltete. Die Redner aller Parteien wetteiferten in der Verherrlichung des schwäbischen Dichters, wobei der Abg. Fr. Haußmann auch noch eine politische Seite anklängen ließ.

Weimar, 3. Febr. Im Landtage richtete der Vizepräsident Müller nachfolgende Anfrage an die Staatsregierung: „Will die herzogliche Staatsregierung ihren Einfluß im Bundesrat dahin geltend machen, daß der fortgesetzte Vermehrung der Reichsschuld vorgebeugt und vielmehr eine allmähliche Verminderung angestrebt wird.“ Die Beantwortung ist heute nicht erfolgt.

Politische Rundschau.

Württemberg. Reorganisation der Staatsschuldenkasse. Wie das „P. B.“ aus Abgeordnetenkreisen hört, wird zur Zeit eine Reorganisation der Staatsschuldenkasse angestrebt, die sich besonders auf die höchst notwendige Vereinfachung des Geschäftverkehrs und im Zusammenhang damit auf eine Verminderung der Beamtenstellen erstrecken wird.

Frankreich. Innerhalb der demokratischen Union, dem rechten Flügel der demokratischen Mehrheit, sind bei der Bildung des neuen Ministeriums bereits Differenzen entstanden, weil ein Teil der Mitglieder Anschluß an die Gemäßigten suchte, um die Sozialisten aus dem Bloc zu verdrängen. Die radikale Minderheit beschloß ihren Austritt aus der demokratischen Union und die Gründung einer neuen Fraktion,

welche sich „Demokratische Linke der Kammer“ nennen wird. Bisher haben sich 20 Abgeordnete ihr angeschlossen.

Amerika. Ein offener Bruch besteht zwischen den Vereinigten Staaten und Venezuela. Nach Roosevelts Absichten soll zunächst eine Flottenkundgebung stattfinden, und, falls diese nichts hilft, sollen die Polkhäuser so lange besetzt werden, bis die amerikanischen Forderungen befriedigt sind.

Türkei. Yemen. Arif Pascha rückte mit seiner Division siegreich in Sanga, der Hauptstadt Yemens ein und schlug die Ausländer in die Flucht.

Generalfreik im Ruhrgebiet.

Brüssel, 2. Febr. Von heute ab ist der Kohlen- und Coakstransport über die Grenzstationen Couvy und Esterpenich wieder zugelassen, nicht aber über die lothringischen Stationen nördlich von Chambrat, Saargemünd, Bendsdorf und Saarlautern.

Bochum, 3. Febr. Der christliche Gewerkeverein soll geneigt sein, den Streit für beendet zu erklären, wenn die preussische Regierung die Novelle zum Berggesetz näher darlegt und die Garantie übernimmt, daß der Landtag sie akzeptiert.

Streit in Schlesien.

Beuthen, O. Schles., 3. Febr. Auf der „Königin Luise-Grube“ sind 2574 Mann ausständig. Auf dem „Guido“- und „Bilschowitz“-Schacht sind 595 Ausständige.

Die Lage in Rußland.

Petersburg, 2. Febr. Auf Befehl des Generalgouverneurs wurden, wie „Daily Express“ meldet, mehrere 100 festgenommene Arbeiter nach grausamer Durchpeitschung wieder freigelassen. Sie sahen nach der ihnen zuteil gewordenen Bückstüftung furchtbar aus. Viele waren über und über mit Blut bedeckt und brachen zusammen.

Kattowitz, 2. Febr. An der preussisch-russischen Grenze ist ein lebhafter Waffen-Schmuggel im Gange.

Warschau, 2. Febr. Die Zahl der während der Unruhen Getöteten beläuft sich sehr hoch: nach Angaben des Arztpersonals auf 600, die der Verwundeten auf mehr als 1000. Die Beerdigung der Getöteten wurde in der Nacht unter dem Schutze des Militärs vorgenommen.

Petersburg, 3. Febr. In Batu und Bantum sind die Petroleumarbeiter in den Ausstand getreten.

Wien, 3. Febr. Die Freilassung Gorkis erfolgte auf unmittelbares Eingreifen der Zarin, die aus Briefen von Darmstadt von der Bewegung Kenntnis erhalten hatte, die Gorkis Verhaftung in ganz Europa hervorrief. — In Warschau dauern der Aufrüstung und die Plünderungen fort, an denen sich Soldaten und Polizisten in schamloser Weise beteiligen. Der dortige Berichterstatter des Krakauer Blattes Nowa Reforma telegraphiert, er sei gestern von Soldaten auf der Straße angehalten und ausgeraubt worden. In der Vorstadt Nolo wurde eine Bombe unter die Soldaten geschleudert. Eine große Anzahl wurde verwundet.

Lodz, 3. Febr. Auf die Fabrik Kuniger wurde vom Militär eine Salve abgegeben, wodurch 6 Personen getötet und 48 verwundet wurden. Auch vor der Fabrik Koller machte das Militär von der Schußwaffe Gebrauch.

Batum, 3. Febr. Am 30. Jan. erzwang ein 500 Köpfe starker Arbeiterhaufen die Einstellung der Arbeit im Hafen. Am Dienstag stellten die Arbeiter die Arbeit in den Werkstätten der transkaukasischen Bahn, in den mechanischen Fabriken und in den Druckereien ein. Die Zahl der Ausständigen beträgt 3—4000. Der Ausstand breitet sich weiter aus.

Petersburg, 3. Febr. Der Kaiser empfing 5 von den Arbeitern der Expedition zur Herstellung der Staatspapiere gewählte Vertreter. Der Zar befragte die Arbeiter eingehend nach der Art ihrer Arbeit und die Dauer ihres Dienstes und dankte für ihre treue Pflichterfüllung und bat sie, in seinem Namen den Russen



zu danken. Er stellte ferner seinen Besuch in der Exposition in Aussicht. Den Arbeitern wurde schließlich das große Palais gezeigt und ein Mahl gegeben.

⊕ Petersburg, 4. Febr. In ganz Rußland tritt so allmählich die Ruhe wieder ein. Die Arbeiter nehmen die Arbeit wieder auf und keine Umzüge finden mehr statt. Nur im Weichselgebiet ist noch nicht alles ruhig. Aber auch dort ist die Krise schon vorüber.

△ Wien, 4. Febr. Eine Versammlung von Studenten protestierte gegen das Vorgehen der russischen Regierung und forderte die russische Arbeiterschaft zum bewaffneten Vorgehen gegen sie auf.

Petersburg, 3. Febr. Die Freilassung Gorkis bestätigt sich nicht. Es wurden nur Hefen freigelassen.

Vom ostasiatischen Krieg.

Die Schlacht bei Heikoutai.

Aus dem ausführlichen Berichte des Marschalls Oyama über die Kämpfe vom 25.—29. Jan., die er unter dem Namen Schlacht von Heikoutai zusammenfaßt, geht hervor, daß die an den Kämpfen beteiligten Streitkräfte zahlreicher und der Kampf selbst weit heftiger war, als bisher gemeldet worden ist. Die Kämpfe gingen in einem starken Schneesturm vor sich, der jeden Ausblick erschwerte und die Nächte waren bitter kalt. Der Kampf hing einige Zeit in der Schwebe und die Lage der Japaner war kritisch. 30 russische Geschütze, die geschickt rund um Heikoutai aufgestellt waren, bestrichen die Stellungen der angreifenden Japaner. Der linke Flügel der Japaner erlitt schwere Verluste und der äußerste Teil desselben wurde zu zeitweisigem Rückgehen gezwungen. Es kam darauf zu erbitterten Kämpfen, Mann gegen Mann, doch gelang es den Japanern schließlich, die Russen zurückzuwerfen. Russische Abteilungen, die sich in verborgenen Stellungen bei Sumapao aufgestellt hatten, feuerten am Morgen des 28. Januar gegen die Nachhut der Japaner. Diese umging die Russen, griff sie dann an und rief sie fast vollständig auf. Nur 200 Mann von den Russen ergaben sich. Da die Japaner überall an Zahl die schwächeren waren, beschloß Marschall Oyama einen allgemeinen Nachtangriff aller Abteilungen zusammen zu unternehmen. Es wurden mehrere Angriffe gemacht, bei denen die Japaner schwere Verluste erlitten. Nach wiederholten Angriffen der Japaner begannen die Russen zurückzugehen. Am 29. Januar früh unternahm die Japaner einen Sturmangriff auf Heikoutai und waren bald im völligen und festen Besitz des Platzes. Das 4. russische Infanterieregiment wurde so gut wie ganz aufgerieben.

Petersburg, 3. Febr. General Gripenberg, Befehlshaber der 2. Armee, hat aus Gesundheitsrücksichten seine Demission gegeben.

Petersburg, 3. Febr. Infolge der großen Kälte sind auf dem Kriegsschauplatz alle Operationen eingestellt. Der Rücktritt Gripenbergs soll verursacht sein durch Meinungsverschiedenheiten zwischen Kuropatkin und Gripenberg, und zwar weil Gripenberg Kuropatkin beschuldigte, ihn ohne Hilfe gelassen zu haben, als er den Sieg schon in der Hand hatte. Es heißt, daß sich ein Mangel an Lebensmitteln auf dem Kriegsschauplatz fühlbar mache.

London, 3. Febr. Die japanische Gesandtschaft erhielt einen Bericht von den schweren Gefechten vom 25.—29. Jan., in denen die Russen auf das rechte Hunhofer zurückgedrängt wurden. Die japanischen Verluste betragen etwa 7000 Mann, die feindlichen Verluste sind beträchtlich. Gefangene lagen aus, 4 russische Infanterieregimenter seien beinahe vernichtet, bei denselben seien viele Kompagnien bis auf 20—30 Mann reduziert; danach müssen die russischen Verluste mindestens 10,000 Mann betragen.

⊕ Petersburg, 3. Febr. Kuropatkin meldet: In der Nacht zum 2. Februar griffen die Japaner Tschentchen am linken Ufer des Hunho an und nahmen das Dorf, wurden aber mit großen Verlusten wieder daraus vertrieben.

⊕ Tokio, 4. Febr. Eine Meldung Oyamas von

Der letzte Tag eines Verurteilten.

Von Victor Hugo.

Fortsetzung.

XVII.

O! Wenn ich stichen könnte, wie wollte ich durch die Felder laufen!

Nein, laufen dürfte ich nicht! Das würde man bemerken und Verdacht schöpfen. Im Gegenteil, langsam gehen, den Kopf hoch, und singen. Versuchen, einen alten blau-rot gestreiften Kittel zu bekommen. Das würde gut verkleiden. Alle Gemüsegärtner der Umgegend tragen einen solchen.

Ich weiß bei Arcueil ein Dickicht bei einem Sumpfe, wohin ich alle Donnerstage mit meinen Freunden ging, als ich noch auf der Schule war, um Fische zu fangen. Dort würde ich mich bis zum Abend verbergen.

Wenn die Nacht hereinbricht, würde ich meinen Weg fortsetzen. Nach Vincennes zu. Nein — der Fluß würde mich daran verhindern. Ich würde nach Arpojon gehen. — Noch besser, den Weg auf St. Germain zu einschlagen und nach Havre zu gehen. Von dort könnte ich mich nach England einschiffen. — Ich komme in Longjumeau an. Ein Gensdarm geht vorüber, er fragt nach meinem Paß. Ich bin verloren!

Ah! Unglücklicher Träumer! Durchbruch doch zuerst die feste Mauer von drei Fuß Dicke, die dich umschließt! ... Der Tod steht vor mir!

Wenn ich noch daran denke, wie ich als kleiner Junge hierher nach Bicetre kam, um den großen Brunnen und die Tollhäuser zu sehen!

gestern besagt, daß die Russen die Offensive gegen den japanischen linken Flügel wieder aufgenommen haben. Zahlreiche Scharmügel finden statt. Heftiger Artilleriekampftob auf der Front. Die Japaner beschuldigen die Russen wiederholt der Verstümmelung der Verwundeten.

⊕ Eschibuti, 3. Febr. Eine aus 4 Kreuzern und 3 Torpedobooten bestehende russische Flottille unter dem Geschwaderchef Petrowsky ist in Begleitung von 18 Transportschiffen in der Richtung auf Madagaskar in See gegangen.

⊕ Manila, 3. Febr. Eine aus 15 Kriegsschiffen bestehende amerikanische Flotte verließ heute die Insel Lucon mit der Bestimmung, in den amerikanischen Gewässern gegenüber der russischen und japanischen Flotte die Neutralität aufrecht zu erhalten.

⊕ Petersburg, 3. Febr. Auf dem äußersten rechten Flügel dauert das Artilleriefuer fort. Der Kampf bei Sandepu hatte den Erfolg, daß das Artilleriefuer auf die Befestigungen von Sandepu und Lidiatu konzentriert werden konnte. Ein Angriff der Japaner in der Nacht des 1. Februar wurde mit bedeutenden Verlusten für dieselben zurückgeschlagen. Am Tage beschossen die Japaner das Dorf und besetzten es, indem sie uns zurückdrängten, wurden aber von uns aus einem großen Teile des Dorfes wieder verdrängt.

Berichtssaal.

Mainz, 2. Febr. Der „Herr Unteroffizier.“ Der Unteroffizier Schmidt soll in den Jahren 1902—03 beim Exerzieren die Rekruten durch Rippenstöße, Treten auf die Füße, Ohrfeigen etc. „ausgebildet“ und während der Pausen die Soldaten durch Schläge ins Gesicht „aufgemuntert“ haben. Ein Kohlstück, den Rekruten unter dem Namen „der Gefreite Albert“ bekannt, wurde häufig von dem Angeklagten zum Schlagen der Leute benutzt. Wenn die Korporalschaft in den Betten lag, wurde durch den Angeklagten „Instruktionsstunde“ abgehalten. Wer die Fragen nicht beantworten konnte, mußte aus den Betten heraus und im Hemde Kniebeugungen und Gewehrübungen machen. Außerdem trat dann der „Gefreite Albert“ bei den gequälten Menschen in Tätigkeit. Auf Befehl des Menschenschinders mußten sich die Leute platt auf die Erde legen und wieder aufstehen. Häufig mußten die Leute, wenn sie mittags müde vom Dienst kamen, sich mit „Schmutz und Dreck“ in die Betten legen, diese dann wieder reinigen und „aufbauen“. Auf einen Israeliten Koplowitz, der jetzt Chef in einem Warenhaus in Karlsruhe ist, hatte es der Angeklagte besonders abgesehen. Er mußte die schwersten Beschimpfungen erdulden. Als der Zeuge bei der gestrigen Verhandlung vor dem Kriegsgericht den Schmidt mehrmals mit den Worten „Angeklagter“ bezeichnete, erhielt er von dem Vorsitzenden, Major Jeyer, eine Klage: Der Angeklagte sei damals der „Herr Unteroffizier“ gewesen. Der Angeklagte wurde dann wieder vor dem Zeugen als „Herr Unteroffizier“ bezeugt! Das fortgesetzte Aufbauen der Betten war nach Ansicht des Herrn Majors weiter nichts als eine „Übung“. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr Gefängnis und Werkleistung der Treiben. Im Urteil wurde gesagt, daß durch derartige Schikanen den Leuten die ganze Lust am Militärleben genommen werde. Solchen Leuten wie Schmidt müsse die Gelegenheit genommen werden, in Zukunft die Leute zu schikanieren.

Tages-Nachrichten.

△ Stuttgart, 3. Febr. Der Chauffeur Bräuderlein, der als der mutmaßliche Mörder der Empfangsdame Eugenie Wast beim Photographen Kläiber in Cannstatt bis jetzt in Haft war, ist heute in Freiheit gesetzt worden.

⊕ Vom Vorbachtele. 3. Febr. Infolge Sturmweiter verbunden mit starken Regenfällen und Schneegang ist gestern Mittag Hochwasser eingetreten. Das ganze Tal ist in einen See verwandelt und der Straßenverkehr nach Vorbachzimmern teilweise unterbrochen.

Mergentheim, 4. Febr. „Prüfungsergebnisse.“ Dem „Schw M.“ wird in Bezug auf die im Gewerbeblatt veröffentlichten Prüfungsergebnisse geschrieben: In der Ober-

XVIII.

Während ich alles das niederschreibe, wird das Lampenlicht ganz fahl; der Tag ist angebrochen, die Uhr der Kapelle hat sechs geschlagen.

Was soll das heißen? Der wachhabende Schließer ist soeben in meine Zelle eingetreten, er hat seine Mütze abgenommen, mich gegrüßt, sich entschuldigt, daß er mich stört und mich mit möglichst sanfter Stimme (soweit er es konnte) gefragt: was ich zum Frühstück wünsche? ... Ein Schauer hat mich ergriffen. — Also heute soll es schon sein?

XIX.

Ja, heute!

Der Gefängnisdirektor hat in höchst eigener Person mir einen Besuch gemacht. Er hat mich gefragt, womit er mir etwas Angenehmes oder Nützliches erwecken könne; er hat die Hoffnung ausgesprochen, daß ich nicht nötig gehabt habe, über ihn oder einen seiner Untergebenen mich zu beklagen; er hat sich mit Teilnahme nach meiner Gesundheit erkundigt und wie ich die Nacht zugebracht hätte; und als er mich verließ, hat er mich „Herr“ tituliert. Heute also!

XX.

Der Direktor glaubt nicht, daß ich mich über ihn und seine Untergebenen zu beklagen habe. Er hat recht. Das würde häßlich von mir sein, wenn ich mich beklagen wollte; sie haben ihres Amtes gewaltet, sie haben mich gut bewacht; und dann sind sie von Anfang an bis zuletzt höflich gewesen. Muß ich nicht zufrieden sein?

Dieser gute Mann mit seinem wohlwollenden Lächeln, seinen lebenswürdigen Worten, seinen höflichen und

klasse einer Simultanvolkschule des Mergentheimer Bezirks stellte der Lehrer auch die im Gewerbeblatt berichtete Bildung an. Auf die Frage: „Wer macht in Würtemberg die Gesetze?“ erhielt er viermal die Antwort: „Der Paph.“ Ein Kommentar hierzu ist unnötig! — In Mergentheim selbst wurden in den Klassen der Lateinschule ähnliche Fragen gestellt. Auf die Frage: „Wer war Bischof?“ gab in der ersten Klasse ein Schüler zur Antwort: „Der Häring!“

⊕ Weilheim, 4. Febr. Mit durchschnittenem Hals wurde der durch das Oberamt Balingen gefundene Geistesgestörte im Locherwald aufgefunden. Er hatte die Tat mit einem Rasiermesser vollbracht.

⊕ Tübingen, 3. Febr. Die Studenten drückten dem Prof. Dr. v. Rämelin einen Fehlschuß für sein Bleiben an der Hochschule.

⊕ Vom Bodensee, 3. Febr. Auf dem Schönenberg brannte der Bahlarhof bis auf den Grund nieder. Der Schaden ist beträchtlich.

Mannheim, 4. Februar. Der Großindustrielle Heinrich Lang ist nicht ganz 67 Jahre alt geworden. Er war in Friedrichshafen am Bodensee geboren. Im Jahre 1859 gründete er hier sein Geschäft als Importeur für englische landwirtschaftliche Maschinen, begann aber bald selbst solche Maschinen zu fabricieren. Das Unternehmen wuchs rasch. 1870 beschäftigte er 83, 1880: 200, 1890: 1234 Arbeiter und gegenwärtig beträgt die Zahl der in der Fabrik tätigen Personen rund 3000. Das Fabrikterrain umfaßt 50 Hektar. Im Dampfdruckschneemaschinenbau nimmt die Fabrik eine der ersten Stellen in der Welt im Lokomobilbau die erste Stelle in Deutschland ein. In der Dessefflichkeit ist Lang wenig hervorgetreten. Er litt an Leberkrebs und Leberschwund. Er hinterläßt einen Sohn und drei Töchter. Die Fabrik wird aller Voraussicht nach in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

München, 3. Febr. Unschuldig verurteilt? Dr. M. N. Nachr. melden: Bezüglich der vor 2 Jahren wegen eines Vergiftungsversuchs an dem jüngst verstorbenen Dienstmädchen Minna Wagner zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilten Vorsteherin des Maximilianstifts, Fräulein von Heuster, sowohl seitens des Verteidigers derselben wie auch seitens der Staatsanwaltschaft Erhebungen zum Zweck einer Wiederaufnahme des Verfahrens gestoppt worden. Es sind mehrere Momente aufgetaucht, welche jene Minna Wagner in anderem Lichte erscheinen lassen. Insbesondere wird ihr vorgeworfen, daß sie in ihrer letzten Dienststellung durch Öffnung der Gasleitungen ein Verbrechen gegen ihre Dienstherrschaft zu verüben suchte.

Dirschau, 2. Februar. An Kattengift gestorben. Der Grundbesitzer Wiebe in Dirschau trank statt eines Glases Wasser mit Natron ein solches mit Kattengift und starb unter furchtbaren Schmerzen.

Nagel, 4. Febr. Ein nicht häufiges Vorkommen ist vom hiesigen Stadttheater zu melden. Die Vorstellung am Mittwoch konnte nicht gegeben werden, weil keine Zuschauer erschienen waren. Es sollte ein dreifaches Bild von A. Paul „Lante Reine“ gegeben werden.

Heiligenstadt, 4. Febr. Herr Engelmann ist entschuldig! Von hier wird der Halle'schen Zeitung berichtet: Vor Beginn der letzten Stadtverordnetenversammlung teilte der Richter mit, daß der Stadtverordnete Engelmann soeben durch das Telefon sein Fernbleiben entschuldigend habe. Herr Engelmann habe versucht, zum Rathaus zu gelangen, sei aber im Straßenschmutz stecken geblieben, so daß ihm unmöglich geworden sei, seinen Verpflichtungen als Stadtverordneter nachzukommen. Herr Engelmann habe dabei seinen Gummischuh eingebüßt und den Rückzug antreten müssen. „Ich halte“, so bemerkte der Stadtverordnete Vorsteher, Herrn Engelmann für entschuldig! — Diese „ausfalligen“ Zustände in Heiligenstadt erinnern an lebhaft an die, die vor kurzem noch in Ebinger — Schillerstraße! — zu finden waren und auch noch gar nicht in jeder Beziehung überwunden sind.

Berlin, 3. Febr. Im Reichstag stand gestern an der Tagesordnung die zweite Beratung des Etats des Reichsanwesens des Innern und der Erörterung der auf den Rohlenbergbau bezüglichen Resolution Auer. Die letztere sollte eine Resolution Gothein wurden angenommen. Näherer Bericht folgt.

Berlin, 4. Febr. Der Luxus im deutschen Herr ist unzählige Male Gegenstand der Pressekritik, der Soy einfindigvoller Fachmänner und kaiserlicher Erlasse gewendet. Aber immer waren es nur schöne Worte, denen man in der Kreise, an welche sie gerichtet waren, nur die Beachtung der formellen Verständigung schenkte; niemand aber dachte daran, praktische Maßregeln zu ergreifen. Nun spricht der Kaiser selbst, von der Unzulässigkeit der Worte über-

lauernden Blüten, seinen großen und breiten Händen — das ist das Fleisch und Blut gewordene Gefängnis, das ist das menschengewordene Bicetre. Alles um mich herum ist Gefängnis; ich finde das Gefängnis in allen Gestalten wieder, in den Menschen wie in den Gittern oder Riegeln. Diese Mauer ist ein Gefängnis aus Stein; diese Thür ein Gefängnis aus Holz; diese Schließer ein Gefängnis aus Fleisch und Knochen. Das Gefängnis ist ein schreckliches Wesen, vollständig unteilbar, halb Haus, halb Mensch. Ich bin seine Beute, es umschließt mich, es hegt und pflegt mich. Es umspannt mich mit seinen Granitmauern, schließt mich mit eisernen Riegeln ein und bewacht mich mit den Augen des Kerkermeisters. Ah, ich Kerkermeister! Was wird aus mir werden? Was werden sie mit mir machen?

XXI.

Ich bin jetzt ruhig. Alles ist vorüber, alles! Ich bin ganz gut abgelaufen. Ich bin aus dieser schrecklichen Angst heraus, in die mich der Besuch des Direktors versetzt hatte. Denn ich gesteh' es, ich hoffte noch. — Jetzt Gott sei Dank, hoff' ich nicht mehr.

So hat es sich zugetragen: Im Augenblick, als es halb Sieben schlug — nicht dreiviertel auf Sieben — öffnete sich die Thür meiner Zelle von Neuem. Ein Kreis mit weißen Haaren, bekleidet mit braunem Leberrock, ist eingetreten. Er schlug seinen Leberrock auseinander. Ich sah seine Soutane und Bässchen. Es war ein Priester.

Aber nicht der Gefängnisprediger. Das war was übler Vorbedeutung.

Er setzte sich mir gegenüber mit einem wohlwollenen

zeugt, mit kräftiger Hand anfassen zu wollen, um wenigstens in Berlin unter seinen Augen übertriebenem Luxus zu steuern. Wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, ist auf Anordnung des Kaisers von einem großen geplanten Reiterfest mit Canardelle, Reiterpiel etc. Abstand genommen worden, weil die Kosten der Veranstaltung für die beteiligten Offiziere zu bedeutend werden.

Berlin, 3. Febr. Der Pädler-Anflug geht weiter. In einem neuen Flugblatt setzt Graf Pädler seine aufreizenden Heereien gegen die Juden fort, indem er schreibt: „Wir müssen das Hinausschmeißen der Juden jetzt betreiben nach ganz bestimmten Statuten.“ Er fordert auf, die jüdischen Kerle mit Stockschlägen zu regalleren, die Laternen von Berlin mit Juden zu „garnieren“, die jüdischen Professoren mit Backpfeifen und Fußtritten zu „erfreuen“ und „Ärern, Tumult und Radau zu machen, daß die Straßen in Berlin in den Grundfesten erzittern“.

Berlin, 2. Februar. Der „Kolond von Berlin.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Nach einer aus Paris kommenden Mitteilung soll dort der Komponist Mascagni gehöhrt haben, die Vertonung des „Kolond von Berlin“ sei ihm vom Kaiser zweimal angeboten worden, er habe aber abgelehnt mit dem Zusatz, Majestät möge Leoncavallo beauftragen. Sollte Mascagni wirklich etwas derartiges behauptet haben, so würde er sich mit der Wahrheit in Widerspruch gesetzt haben. Die Aufforderung, den „Kolond von Berlin“ zu komponieren, ist vom Kaiser an Mascagni niemals gerichtet worden. — Der „Kolond von Berlin“ scheint noch ein ganzes Sorgenkind für den Berliner Hof werden zu wollen!

Berlin, 3. Febr. Leoncavallo, der Komponist des Berliner Kolond, wird in den Nummern 3 und 4 der „Signale für die musikalische Welt“ des Plagiats beschuldigt. Dr. Friedrich Sivo in Rom weist angeblich nach, daß eine Komposition Leoncavallos „Träumerei“, die vor kurzem in der Woche erschienen ist, ein Plagiat oder eine Karikatur des Methodamas aus Bizets „Arlesienne“ sei.

Coburg, 3. Febr. Der Orkan hat gestern an Gebäuden und Wäldern großen Schaden angerichtet. In Sonneberg wurde der Güterschuppen des Bahnhofes weggeschleudert.

Niel, 4. Febr. Diphtheritis ist auf dem Panzer-Schiff „Kaiser Friedrich III.“ ausgebrochen. 16 Mann liegen im Lazarett.

Wien, 4. Febr. Zwei scharfe Schüsse wurden auf den Posten beim Pulverhaus Nr. 2 abgegeben. Der Täter ist entkommen.

Hamburg, 2. Febr. Die hingerichtete Kindesmörderin Wiese war bis zuletzt unerschütterlich ruhig; geistlichen Beistand lehnte sie ab. Sie hat kein Geständnis abgelegt.

Corunna, 3. Febr. Vom Schiffbruch gerettet. Der deutsche Dampfer „Cupido“ lief heute, vor dem franz. Dampfer „Fronde“ geschleppt, in den hiesigen Hafen ein. Der „Cupido“ war beim Kap Villano infolge von Havarie der Maschine den Wellen hilflos preisgegeben, als die Fronde ihn vor dem sicheren Schiffbruch rettete.

Wien, 3. Febr. Streikunruhen. Hier kam es heute zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und ausgepörrten Tischlergesellen. Die letzteren versuchten wiederholt einen Angriff gegen die Müller'sche Wollfabrik. Die Polizei hinderte sie daran mit blauer Waffe.

Brüssel, 4. Febr. Die Zahl der Ausständigen im Borinage betrug gestern 14000 Mann. In der Syndikatsversammlung am Sonntag wird es sich entscheiden, ob für Montag oder Dienstag Generalkreis für ganz Belgien angelegt wird oder nicht.

London, 2. Febr. Schiffbrüche. Hier trafen die Ueberlebenden der Mannschaft des Bristol-Dampfers Renantie, der im Dezember an der chilenischen Küste scheiterte, ein. Das Schiff lief bei sehr schlechtem Wetter auf dem Strand auf, und wenn es auch der ganzen Be-

setzung gelang, in den Rettungsbooten durch die Brandung zu entkommen, so befand sie sich doch in großer Not und in Furcht vor den Indianern, die an dem betreffenden Teil der chilenischen Küste in sehr schlechtem Ruf stehen. Die Leute kampierten am Strand, um Versuche zu machen, etwas von der wertvollen Ladung des Schiffes zu retten. Bald darauf erschienen 50 chilenische Soldaten. Unterdessen war Munition aus dem Dampfer an die Küste angeschwemmt worden und dies lockte die Indianer an, die etwa 100 Mann stark während der Nacht einen regelrechten Angriff auf die Schiffbrüchigen und das Militär machten. Dieser Angriff wurde jedoch abgeschlagen und nicht erneuert. Den Schiffbrüchigen drohte nun eine neue Gefahr. Die Soldaten konnten ihrer Begierde, sich aus der wertvollen Ladung des Schiffes zu bereichern, nicht widerstehen und betranken sich schließlich vollständig. So mußte die Schiffbrüchige Mannschaft beständig auf Angriffe von Seiten des betrunkenen Militärs und der Indianer gefaßt sein. Schließlich kam ein kleiner Dampfer in Sicht, der die durch die ausgestandenen Strapazen schwer mitgenommenen Leute nach Valparaiso schaffte.

Dover, 3. Febr. Kohlenfund. Gestern stieß man in der Nähe auf ein Kohlenflöz, das sich anscheinend in bedeutender Ausdehnung in horizontaler Richtung erstreckt.

Bristol, 2. Febr. Mein Haus ist meine Festung. England hat jetzt auch sein Fort Chambrol. Hier soll bei einem Herrn Mansone eine Pfändung vorgenommen werden. Er verschloß sein Haus und setzte sich gegen die Gerichtsvollzieher in Verteidigungsstand, wozu er nach dem englischen Gesetz durchaus berechtigt ist, da er sie vom Eindringen in das Haus mit Gewalt abhalten kann und erst den Widerstand aufgeben muß, wenn sie eingedrungen sind. Die Belagerung währt jetzt schon 3 Wochen. Herr Mansone ist offenbar samt seiner Familie mit Nahrungsmitteln und Kohlen vortrefflich versorgt, und da die Stadt sich weigert, ihm Gas und Wasser abzuschneiden, so wird er wohl noch lange aushalten können. Als Verfechter des englischen Grundgesetzes. Mein Haus ist meine Festung, findet er den Beifall der Bevölkerung, und ob ihm diese nicht auf irgend eine Weise Nahrungsmittel zuschmuggelt, ist sehr fraglich. Bei Tag umsehen oft einige Hundert Leute seine hübsche Villa, und von Zeit zu Zeit hält er Ansprachen aus einem Fenster des ersten Stockwerks. Im Erdgeschoß ist alles verbarrikadiert.

Konstantinopel, 3. Februar. Der bulgarische Bandenführer Arsoff wurde von türkischen Truppen getötet.

New-York, 2. Februar. 25 Frauen geheiratet! Hier wurde, wie bereits gemeldet, ein Deutscher namens Johann Schmidt alias Hoch verhaftet, der in dem Verdachte steht, eine ganze Anzahl von Frauen beschwunden, beraubt und ermordet zu haben. Detektives machten lt. „Trif. Ztg.“ ausfindig, daß Schmidt nicht weniger als 20 oder gar 25 Frauen geheiratet hat. Er benahm sich bei seiner Arrelierung vollständig kaltblütig und leugnete lebhaft, sich der Bigamie oder des Mordes schuldig gemacht zu haben. Man fand bei ihm annähernd 3000 Dollars in Banknoten, einen geladenen Revolver, eine Chicagoer Zeitung mit einem Bericht über seine Verbrechen, sowie einige Eheringe. Von den zwanzig Frauen, die Hoch nach Aussage der Chicagoer Polizei geheiratet hatte, fanden neun unter verdächtigen Umständen, während andere leblich ausgeplündert und dann im Stich gelassen wurden. Schmidt ist ein gewandter Hypnotiseur und übte auf Frauen einen ganz besonders großen Einfluß aus. Er behauptet, Maschinist zu sein, man hat jedoch Grund zu der Annahme, daß er in Wien Chemie studiert hat. Er soll dort auch im Jahre 1881 seine erste Frau geheiratet haben. Sobald seine Verhaftung bekannt wurde, liefen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten Anfragen von Frauen ein, die behaupten, von Schmidt geheiratet und verlassen worden zu sein. Die Polizei ist der Ansicht, daß die Zahl seiner Frauen noch weit das bisher angenommene Maß übersteigen wird.

O, wären wir doch Württemberger!

Pforzheim, 3. Febr. Die Goldstadt Pforzheim, an der Pforte des Badiſchen Schwarzwaldes, inmitten der Hauptstrecke Karlsruhe-Stuttgart gelegen, ist sicher nicht die unbedeutendste oder kleinste unter den Städten des badiſchen Landes, denn nach der erfolgten Eingemeindung von Brötzingen rangiert Pforzheim an 4. Stelle. Und trotzdem erfährt diese bedeutende Industriestadt seitens des badiſchen Staates, speziell aber der Generaldirektion der Eisenbahnen eine Behandlung wie sie andere Städte sich kaum gefallen lassen würden und die manchem Bürger den Stoßfuß abpreßt: Wären wir doch Württemberger! Das hat ihm bad. Landtag der Abg. Schneider zum Ausdruck gebracht. — Wer trägt nun die Schuld an diesen unerträglichen Verhältnissen? Die Frage wird in letzter Zeit wieder lebhaft erörtert; die einen — und hiezu zählen viele, welche nie in den Verdacht kommen können, Rathaus-Oppositionelle zu sein — behaupten, die Stadtverwaltung sei zu nachgiebig der Regierung gegenüber, und zu flau in der Vertretung städtischer Interessen, die andern sagen, unsere Landtagsabgeordneten Wittum und Schneider hätten zu wenig Schneid und Eifer im Landtage für Pforzheims Interessen bekundet. Das letztere ist falsch. Beide Herren haben in der Frage, welche Pforzheims Bürgerſchaft am meisten in Spannung hält, in der Eisenbahnfrage, ihre Pflicht nach jeder Richtung hin getan. Stadtrat und Bürgerausschuß haben am 8. Juni 1903 für eine Unterführung gestimmt als beste Lösung für die Aufgabe des Breiten Wegübergangs. Der von der Stadt der Groß-Generaldirektion überwiesene Unterführungsplan ist von zwei Autoritäten, den Herren Stadtbaurat Genzmer-Halle und Eisenbahndirektionsrat Jäger-Augsburg, ebenfalls als beste, zweckentsprechende Lösung der Streitfrage bezeichnet worden. Die Generaldirektion, resp. Herr Oberbaurat Krüner hat sich auf ein Ueberführungsprojekt festgelegt. Dabei soll es jetzt bleiben. Durchgreifende Projekte, wie die Unterführung des Breiten Ueberweges und die Tierserlegung des Bahnhofplatzes, zieht man in Karlsruhe gar nicht in ernstliche Erwägung, weil sie einige Hunderttausende teurer sein könnten als die Maßnahmen, die man den Pforzheimern gerade noch gönnen will. Es ist ein Jammer, daß sich die industriell bedeutendste Stadt Badens eine solche Behandlung gefallen lassen muß. Für den Umbau des Pforzheimer Bahnhofes wurden zwar von dem Landtage schon vor 4 Jahren 4½ Millionen bewilligt, aber ausgegeben hat man erst 413 335 Mk. Also selbst das vom Landtage Bewilligte kommt nicht zur Verwendung, weil man in Karlsruhe keinen anderen Bauplan gelten lassen will, als den selbst gefertigten. Ihr Pforzheimer müßt tun,

was wir wollen!, so wurde unsern Abgeordneten von sehr hoher Stelle zugerufen. Wie lange soll dieser Zustand noch dauern? Es wird Zeit, daß die Bürgerſchaft sich wieder ins Zeug legt für ihre berechtigten Interessen; mit schönen Worten und Versprechungen, mit gegenseitigem „Anhocken“, wie dies seitens der Vertreter der Regierung und des Herrn Oberbürgermeister Habermehl bei der Verbrüderungsfeier in Brötzingen geschah, kommt die brennende Eisenbahnfrage nicht vom Fleck.

Zu dieser Korrespondenz fügt der „Beobachter“ noch hinzu: Das vorstehende Stimmungsbild von der badiſch-württemb. Grenze ist äußerst charakteristisch. Aber es fehlt ihm das Pendant, das man auf württembergischer Seite bei Knittlingen z. B. findet, wo es umgekehrt heißt: Wären wir doch Badenser; dann wäre uns schon längst geholfen. Es ist ein Bild deutscher Kleinräuber; das sich hier aufröhrt. Jedes Grenzgebiet hat die tiefgehende Empfindung, daß es von seinem engeren Vaterland wie ein Stiefkind behandelt werde, da für die Grenze eben alles gut genug sei. Wenn in früheren Zeiten solche Anschauungen auch gegolten haben, so sollte eine solche Rücksichtslosigkeit im einzigen Deutschen Reiche nicht mehr zu finden sein, am allerwenigsten auf dem Verkehrsgebiet, das wahrlich keine Grenzen mehr kennt.

Amliches.

Regierungsblatt Nr. 4 enthält: Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend einige Abänderungen der Verfügung des Ministeriums des Innern vom 1. Juli 1885, betreffend die Einrichtung und den Betrieb der Apotheken, sowie die Zubereitung und Fehhaltung der Arzneien. — Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betreffend die Genehmigung der Gottfried Handenhofer'schen Stipendienstiftung in Ravensburg. — Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend das Verbot des Zusammenreisens von Zigeunern in Herden.

Auswärtige Todesfälle.

Gestorben in Balingen: Joh. Georg Koller, früherer Ortsbesitzer zum Wannental, 84 J.; in Tuttlingen: Johann Georg Hauser, Weber, 76 J.; in Nottwil: Nisodemus Kramer, Bädermeister, 54 J.; in Dentlingen: Johannes Hahn, Tierarzt, 72 J.

Briefkasten der Redaktion.

Nach D. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Der Abgeordnete Gröber bezieht seinen Gehalt als Landgerichtsrat jahraus, jahrein, obwohl er seit Jahren als Richter keinerlei Tätigkeit mehr ausübt. Der Gehalt erhöht sich nach dem Dienstvorrückungslohnem. Dieser Gehaltsbezug aus der Staatskasse ermöglicht es dem Abg. Gröber, als Berufspolitiker tätig zu sein. Zu dem Gehalt treten die Diäten in der Zeit, in der der Abg. Gröber im württembergischen Landtag ist, noch hinzu, übrigens nicht ganz in voller Höhe von 9 Mk. 43 Pf., sondern mit einem kleinen Abzug für sog. „Stellvertretungskosten“; dieser Abzug beträgt nach der jüngst besprochenen Briefkastenklärung des „Schwarzw. Volksfreundes“ 2 Mk. 43 Pf., so daß er neben dem fortlaufenden Gehalt während seiner Anwesenheit im Landtag 7 Mk. pro Tag erhält. Während seiner häufigen Anwesenheit im Reichstag erhält er so wenig als ein anderer Abgeordneter Diäten, dagegen läuft sein Gehalt unverkürzt weiter. Auf diese Weise hat es der Abg. Gröber natürlich leichter als ein Nichtbeamter, seiner Partei wertvolle Dienste als Parlamentarier zu leisten.

Hundebesitzer. Ein interessanter Fall, der die Gerichte in dieser oder einer ähnlichen Form wohl noch häufig beschäftigen wird, ist folgender: Der Eigentümer eines größeren Hofhundes hält diesen innerhalb seines mit einem Lattenzaun umfriedeten Hofraumes verwahrt. Dem Nachbarn, der glücklicher Besitzer von Stallhassen ist, reißt ein solcher aus und stößt dem Nachbargrundstück durch den Lattenzaun hindurch einen Besuch ab. Dort wird er aber von dem Hofhund, wenig gastfreundlich, am Genick gefaßt und erwürgt. Wer leidet den Schaden? An sich haftet jeder Tierhalter für einen durch das Tier, Menschen oder Sachen, worunter auch andere Tiere fallen, zugefügten Schaden. (§ 833 des Bürgerl. Gesetzb.) Diese Haftung kann nun aber nach § 254 des B. G. B. beschränkt oder auch ganz aufgehoben werden dann, wenn bei der Entstehung des Schadens ein Verschulden des Beschädigten mitgewirkt hat. Daß letzterer Paragraph im vorliegenden Fall zur Anwendung kommen muß, kann einem Zweifel nicht unterliegen; denn, wer Tiere hält, dem liegt auch die Sorge dafür ob, daß diese fremdes, zumal eingestricheltes Eigentum nicht betreten. Das Entweichen des Hases war zweifellos Folge einer mangelhaften Verwahrung desselben und eben in letzterem Umstand liegt das Verschulden des Eigentümers der Hase. Wer Tiere, die in allen Regelfällen eingeschlossen gehalten werden, entweichen läßt, trägt auch das Risiko dieser Exkursionen. Fraglich ist nur, ob auf Grund des genannten Paragraphen die Abweisung einer etwaigen Schadensersatzklage ausgesprochen, oder ob eine Verteilung des Schadens auf beide Teile Platz greifen würde. Das zu entscheiden, ist Sache des freien richterlichen Ermessens. Würde je eine Verpflichtung des Eigentümers des Hundes zur Leistung vom Schadensersatz ausgesprochen, so müßte er diesen doch nur leisten gegen Herausgabe des getöteten Hases, denn der Beschädigte soll aus dem Schadensfall nicht auch noch Vorteil ziehen, was er tun würde, wenn er den getöteten Hase für sich behielte und verwendete und andererseits Schadensersatz für denselben bekommen würde.

Kirchensteuer. Wenn richtig ist, daß der Anfragende die Kirchensteuer, die nunmehr einverlangt wird, in der Gemeinde B. jährlich bezahlt hat, so ist die jegliche Anforderung nicht berechtigt. Würde der Steuerpflichtige, der in einer anderen Gemeinde wohnt, dort zur Steuer herangezogen, so würde ihn das von der Steuerzahlung in der ersteren Gemeinde wohl entbinden. Im übrigen läßt sich nach Ihren Mitteilungen eine sichere Auskunft nicht geben. Jedl. Gruß!

Gew. öftere Unregelmäßigkeiten in der Zustellung unseres Blattes bitten wir, jeweils unserer Expedition mitzuteilen.

Druck der Genossenschaftsdruckerei Gtingen.

Der Stern des weißen Hauses.

Roman von J. F. Nes.

(Nachdruck verboten.)

Die Turmuhr in Braunsdorf schlug eins. Als der Ton in der Sommerluft verhallt war, legte der Maler auf dem Felsen den Pinsel nieder, um von der Arbeit ein wenig auszuruhen. Rund um ihn her waren die herrlichsten Landschaften. Das saphirblaue Meer lag vor ihm, sich sanft an dem abfallenden Strande brechend; die Ruinen hinter ihm — die alten, zerklüfteten Felsen zu beiden Seiten. Die Seevögel kreisten in weitem Vogen über seinem Haupte; so lange hatte er fast regungslos dageharrt, daß sie sich an seine Gegenwart gewöhnt hatten und sich ihm ohne Scheu näherten. Es war ein schlanker, dunkelhaariger Mann mit scharfgeschnittenen Zügen und glänzenden Augen, welche von dunklen Wimpern beschattet waren. Ein weicher Schnurrbart bedeckte seine Oberlippe und verbarg den finsternen Zug, der um seinen Mund lagerte. Es war ein Gesicht von seltsamer Schönheit. Das Halsstück war leicht unter dem wohlgeformten Rinn geschlungen. Die Hände waren lang und geschmeidig. Sein Anzug war der des feinen Mannes, wurde aber ohne Sorgfalt, beinahe nachlässig in echter Künstlerart getragen.

Er packte jetzt seine Malutensilien zusammen und brach auf, indem er sich dem kleinen Fischerdorf Schwarzfels zuwendete, welches eine Stunde weiter westlich lag.

Der Weg über die Felsen war gefährlich für jeden, der an so steile Pfade nicht gewöhnt war. Hier und dort klafften breite Spalte, und geradwandige Felsblöcke standen da

wie finstere Schildwachen, die den Weg versperrten. Am Rande einer schmalen Felsplatte, ein Stück von der Ruine entfernt, blieb der Künstler stehen. In der rechten Hand trug er die kleine Staffelei und den ledernen Beutel, welcher alles enthielt, was er zu seiner Arbeit gebraucht hatte. Er hatte es für ein Leichtes gehalten, über den Spalt hinwegzuspringen, kanstatt um denselben herumzugehen. Er war geschmeidig und besonders geschickt und machte den Sprung mit geringer Schwierigkeit. Als er aber auf der gegenüberliegenden Klippe auftrat, gab ein Teil derselben unter seinen Füßen nach und mit unsagbarem Entsetzen sah er sich in die Tiefe stürzen.

Wie lange Zeit vorübergegangen war, wußte der junge Mann nicht, als er endlich wieder zur Besinnung kam.

Mit erbarmungsloser Kraft schien ihm die Sonne in das aufwärts gewendete Gesicht; die Mäven flogen mit kurzem, rauhem Gekreisch über ihn hin. Die Kehle war ihm trocken, die Lippen brennend heiß und fast unbewußt empfand er irgendwo an seinem Körper einen stechenden Schmerz.

Langsam öffnete er die Augen und begegnete dem prägnanten Blick eines blauen Augenpaares, das sich über ihn geneigt hatte. Wie gebannt schaute er in die mit leuchtenden Tiefen dieser herrlichen Augen und empfand nichts weiter, als ein Gefühl der Freude und Bewunderung. — Nach einer Weile machte er eine Bewegung, als ob er sich erheben wollte; so unbedeutend diese aber auch war, verursachte sie ihm doch in allen Gliedern einen so heftigen Schmerz, daß er zum zweiten Mal die Besinnung verlor.

Als der Maler wieder zu sich kam, lag er in einem geräumigen Schlafzimmer, durch dessen geöffnetes Fenster er

das Meer sah. Verwundert schaute er sich ringsum. Was befand er sich? Das französische Bett mit den bunten Gardinen, der große Mahagonischrank, der Toiletentisch mit den frischgefüllten Blumenvasen, das mit blumigem Aroma bezogene Sofa, auf welchem er lag — das alles war ihm fremd. Wie kam er hierher?

Langsam tauchte die Erinnerung in ihm auf — sein Blick über die Felsen, sein Sturz und das Gesicht, welches über ihn geneigt hatte.

Ja, das Gesicht! War es ein Traum, ein Gebilde seiner erregten Fantasie, oder hatte sich wirklich ein Mädchen mit blauen Augen in tiefem Mitleid über ihn gebeugt? Er wußte es nicht. Ruhig lag er da, des geringen körperlichen Schmerzes kaum bewußt. Durch das geöffnete Fenster schlugen, wie die Wellen an die Rüste schlugen.

Plötzlich berührte ein anderer Ton sein Ohr; auf der Schwelle erschollen Schritte und voll Erwartung wendete er hastig den Kopf.

Im Rahmen der Türe stand wie zögernd ein schön junges Mädchen. Ihre großen Bergglockenaugen waren voll Neugier auf ihn gerichtet. In seiner braunen Wangen stieg ein leichtes Rot auf, denn er erkannte in jenem Gesicht dasselbe wieder, das seine Gedanken ausschließlich beschäftigte.

„Wie fühlen Sie sich?“ fragte die junge Dame, ein paar Schritte näher tretend.

„Ich danke, mein gnädiges Fräulein, die Schmerzen sind gering. Bitte, wollen Sie mir sagen, wo ich mich befinde?“

„In unserm Hause — im weißen Hause in der Mönchs-
bucht“, lautete die Antwort.

Fortsetzung folgt.

Aus Stadt und Umgebung.

Während wir am Samstag im Tal Regenwetter hatten, mußte auf dem Weg der Grünhütte zu der Bahnschlitten in Tätigkeit treten. Der Schnee soll dort einen halben Meter tief liegen.

Das diesjährige Landes-Schützenfest, das bekanntlich in Göppingen stattfindet, ist von der dortigen Schützengilde auf die Zeit vom 1. bis 5. Juni anberaumt worden. Eröffnungstag ist das Himmelfahrtsfest.

Feldbrennach, 4. Febr. Mittwoch den 8. Februar von nachmittags 1 Uhr an kommen auf dem hiesigen Rathhaus aus dem Gemeindevorstand Blumenstiel folgende Holzsorten zur öffentlichen Versteigerung: 352 St. tannenes

Stammholz II.—V. Kl., mit 160 Fm.; 25 St. eichenes Stammholz II. und V. Kl. mit 8 Fm.; 3 St. buchenes Stammholz II. Kl. mit 1 Fm.; 749 Bauastangen I.—II. Kl.; 962 Ausschüßstangen I.—III. Kl.; 375 Gerüststangen; 155 Werkstangen II.—III. Kl.; 343 Hopfenstangen II. und III. Kl.; 80 Rebpfähle, 439 Bohnensteden, 60 eichene Gartenpfosten. Auszüge sind durch die Gemeindeförsterei Conweiler zu beziehen.

Letzte Nachrichten.

Vom Bodensee, 4. Febr. Das Kursschiff Kaiserin Elisabeth fuhr vor dem Hafen Lindau auf und erhielt unter dem Salonboden ein kolossales Leck. Das Schiff konnte sich nur mit Mühe in den Hafen schleppen und sank dort. Verunglückt ist niemand.

Mannheim, 4. Febr. Die Kohlenträger von hier und Ludwigshafen haben die Arbeit niedergelegt. Die Zahl der Streikenden beträgt ca. 900.

Buenos-Aires, 4. Febr. Es geht das Gerücht, daß in der Provinz Buenos-Aires ein Aufstand ausgebrochen ist.

Warschau, 4. Febr. Im Bezirk von Sosnowice sind 30 000 Arbeiter ausständig. Der Streik breitet sich auch auf die Eisenbahnen aus, sowie auf viele Anstalten und Privatschulen.

St. Petersburg, 4. Febr. Ein Telegramm des Generals Kuropatkin von gestern besagt: Unsere Patrouillen haben 8 Werst südlich von Liaujiang die Eisenbahnlinie zerstört.

R. Forstamt Meistern in Wildbad.

Brennholz-Verkauf

am Donnerstag den 16. Febr. vorm. 9 Uhr in Wildbad auf dem Rathhaus aus Abt. 14 Gesehsteig, 30 Vorderer Waldhütte
Anm.: 17 buchene Prügel, 129 dsgl. Ausschuß, 19 dsgl. Anbruch, 23 tannene Prügel, 69 dsgl. Ausschuß, 80 dsgl. Anbruch.

Warnung!

Bezüglich des in hiesiger Stadt zirkulierenden Gerüchtes warne ich hiermit Jedermann vor weiterer Verbreitung solcher Verläumdungen, widrigenfalls ich sofort gerichtlich vorgehe.

Heinrich Bott.

Ein gebrauchter, gut erhaltener

Hirschsofa

ist billig zu verkaufen.
Näheres in der Exp. d. Bl. 114

Scheunen-Anteil

im Stich, auch als Holz-Remise geeignet, hat zu verpachten

Karl Bott, Uhrmacher.

Gusten u. Heijerkeit

empfehle meine selbstgemachten
Honig-Eibisch-
Mittwe-Bonbons
G. Lindenberger.

Normal-Resten

sowie
Trikot-, Baumwoll- und
Macco-Resten
zum Flicker,
fertige Halspreise u.
Manschetten
empfehlen

Geschwister Freund.

Deutsche Partei Wildbad

liberale Vereinigung.

Dienstag den 7. ds., abends 8 Uhr
im Graf Eberhard

Vortrag

des Herrn Badkassier Maier über die neue Steuer-
gebung, wozu Jedermann freundlich eingeladen ist.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teil-
nahme während der Krankheit und beim
Hinscheiden meiner lieben Tochter, unserer
Schwester und Nichte

Helene Barth

für die vielen Blumenpenden, für die zahl-
reiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, ins-
besondere den Schulkameraden und Schul-
kameradinnen sagt ihren herzlichsten Dank

im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Bertha Barth Ww.

Wildbad, den 6. Februar 1905.

Wilhelm Treiber

Schuhmachermeister

hinter Hotel Klumpp beim König Karlsbad
empfehlen in

Winterschuhwaren:

Tuch-, Knopf-, Schnür-, Filz- und Schnallen-
Stiefel, Kamelhaarschuhe, Sächsische Tuch-
schuhe, Selbdauschuhe, Filzschuhe mit Filz-
und Ledersohlen

in großer Auswahl und billigen Preisen.

Drucksachen aller Art

fertigt die

Buchdruckerei Bernh. Hofmann.

Erud und Beslog der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlicher Redakteur: G. Reinhardt hiesig.

Das große Prachtwerk Allgem. illust. Kochbuch für die deutsche Küche

herausgegeben von deutschen Hausfrauen unter Mitwir-
kung hervorragender Autoritäten der Koch- u. Backkunst.

Das Buch enthält 632 Seiten Text mit über 2400 Rezepten der
Koch-, Back- und Einmachekunst, 16 farbige und 14 schwarze Illu-
strationstafeln, sowie eine sehr große Anzahl Abbildungen im Text.

Obiges Werk, in hocheleganter, altdeutscher Prachtstein-
band, ganz Leinen, mehrfarbig bedruckt mit Gold- und Hochprägung
ist bei uns eingetroffen und wird zu dem enorm billigen Preise von
nur 3.50 Mk. an unsere Abonnenten abgegeben.

Der billige Preis ist infolge Massenauslage möglich.

Ein Exemplar liegt zur Ansicht bei uns auf.

Expedition des „Freien Schwarzwälder.“

Zweite große

Wohltätigkeits-Geldlotterie

zu Gunsten der Krankenpflege-Anstalten vom Roten Kreuz, Straßburg i. G.
Ziehung 23. März und folgende Tage. Das Los 1 Mk.

Eslinger

Stadtkirchenbau-Lotterie

Ziehung 21. Februar 1905. Lose nur 1 Mk.

Große Stuttgarter

Geld- & Pferde-Lotterie.

Ziehung garantiert am 14. und 15. April 1905.
Lose à 2 Mk. 11 Lose 20 Mk. Hauptgewinn 40.000 Mk.

Hier zu haben bei

C. W. Bott.

Empfehle

reinwollenes, weißes

Tuch

zu Gamaschen und Handschuhen, sowie

fertige Handschuhe

äußerst billig.

Robert Riexinger, Hauptstr. 107.